

Kertész, A.: Über das Forschungsprojekt „Das Problem der Evidenz in der theoretischen Linguistik“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36 (2008), 444-452.

András Kertész

Über das Forschungsprojekt „Das Problem der Evidenz in der theoretischen Linguistik“¹

0. Überblick

Projektleitung: Prof. Dr. András Kertész

Finanzierung: Ungarische Akademie der Wissenschaften

Ort: Forschungsstelle für Theoretische Linguistik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an den Universitäten Debrecen, Pécs und Szeged

Laufzeit: 01. 01. 2007 – 31. 12. 2011

1. Zur Forschungslage²

1.1 Die Standardauffassung linguistischer Daten/Evidenz in der theoretischen Linguistik

Die Entwicklung der Linguistik in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde von einem komplizierten Netzwerk miteinander eng verflochtener wissenschaftstheoretischer Diskussionen begleitet, deren gemeinsamer Kern die Frage nach der Empirizität linguistischer Theorien war. Dieses Problem wurde je nach Diskussion anders interpretiert, auf andere Teilfragen reduziert und aus unterschiedlichen Perspektiven interpretiert. Beispielsweise manifestierte sich das Empirizitätsproblem in den 70-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Frage, *ob* die damalige generative Linguistik – im Einklang mit den Prinzipien der analytischen Wissenschaftstheorie – eine nach dem Muster der hypothetisch-deduktiven Methodologie der Naturwissenschaften geprägte *empirische* Theorie oder vielmehr eine *nicht-empirische*, hermeneutische Wissenschaft sei. Chomsky war von seinen frühen Schriften an (vgl. z.B. Chomsky 1975 [1957]: 13ff.) der Meinung, dass Grammatikalitätsurteile genau die Funktion erfüllen, die die hypothetisch-deduktive Methodologie Daten vorschreibt. Die Hermeneutiker (vgl. vor allem Itkonen 1978) nahmen demgegenüber an, dass sowohl die auf Introspektion beruhenden Grammatikalitätsurteile als auch syntaktische Regeln grundsätzlich normativ seien, sich daher durch die Beobachtung von raumzeitlichen Ereignissen nicht widerlegen ließen und somit mit der hypothetisch-deduktiven Methodologie nicht erfasst werden können. Diese Diskussion war im Ergebnis unfruchtbar, weil deren Teilnehmer – welchen der beiden Standpunkte sie auch immer vertraten – ihre Ansichten unter Hinweis auf die erwähnten – mechanisch adaptierten, praxisfremden – wissenschaftstheoretischen Hintergrundannahmen verteidigten (Wunderlich (Hrsg.) 1976, Perry (Hrsg.) 1980).

In den 80-er und 90-er Jahren verlagerte sich die Diskussion auf die Gegenüberstellung von Korpusdaten und introspektiven Daten. Dabei entstanden ebenfalls zwei feste Lager. Das eine umfasst diejenigen, die Korpusdaten bevorzugen und induktivistisch verfahren, das

¹ Die vorliegende Projektskizze entstand mit Unterstützung der Forschungsstelle für Theoretische Linguistik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an den Universitäten Debrecen, Pécs und Szeged.

² Siehe Kertész/Rákosi (Hrsg.) (2008) zur kritischen Analyse der hier skizzenhaft zusammengefassten Forschungslage.

andere vor allem die auf der Verwendung von introspektiven Daten und der hypothetisch-deduktiven Methode bestehenden Generativisten (vgl. z.B. Lemnitzer/Zinsmeister 2006: 7ff., McEnery/Wilson 2001: 1ff.). Während Erstere introspektive Daten nicht für empirisch halten, lehnen Letztere Korpusdaten als sinnlos ab.³ Wie verschieden diese beiden Sichtweisen auch sind, sie verfügen über folgende gemeinsame Merkmale, die *die gegenwärtige Standardauffassung linguistischer Daten/Evidenz* in der theoretischen Linguistik ergeben:

(a) Nur diejenigen linguistischen Theorien gelten als empirisch, die *den für legitim gehaltenen Datentyp* verwenden. Nach den Generativisten sind es introspektive Daten, und nach den Korpuslinguisten vor allem Korpusdaten. (b) Ob und inwieweit ein bestimmter Datentyp als legitim gilt, wird ausschließlich aufgrund der *Quelle der Daten* entschieden. (c) Beide Lager nehmen an, dass *ihre eigene* Datenerhebung und Datenverarbeitung *unproblematisch* sei. (d) Sie gehen von der *Unidirektionalität* des Verhältnisses zwischen den Daten und den Hypothesen der jeweiligen linguistischen Theorie aus. Dieses Verhältnis wird im Falle der Korpuslinguistik als Induktion (von Daten zu Hypothesen), in der generativen Linguistik als Deduktion (von Hypothesen zu Daten) gedeutet. (e) *Evidenz* wird als eine zuverlässige und nicht revisionsbedürftige Subklasse empirischer Daten aufgefasst, die sich zur Bestätigung oder zur Widerlegung von Hypothesen eignet.

1.2 Neue Ansätze zum Daten-/Evidenzproblem

Zur Zeit der Jahrtausendwende begann eine neue Phase der Empiriediskussion der Linguistik, in der deutsche Linguisten und Linguistinnen eine führende Rolle spielen und die schlagartig große internationale Aufmerksamkeit auslöste. Es sind bedeutende Publikationen erschienen, die einerseits in den früheren Debatten verankert sind, die aber andererseits das Empirizitätsproblem der Linguistik unter einer neuen Perspektive thematisieren (vgl. Schütze 1996, Borsley (Hrsg.) 2005, Lehmann 2004, Kallmeyer/Zifonun (Hrsg.) 2007, Kepser/Reis (Hrsg.) 2005, Penke/Rosenbach (Hrsg.) 2007, Sternefeld (Hrsg.) 2007, Stefanowitsch/Gries (Hrsg.) 2007). Das Grundproblem ist nicht mehr, *ob* linguistische Theorien empirisch sein sollen oder nicht, und es geht auch nicht darum, ob vorwiegend mit der induktiven Methode verbundene Korpusdaten *oder* deduktiv verwendete introspektive Daten legitim sind. Es geht vielmehr darum, den erstarrten Antagonismus der in der Standardauffassung linguistischer Daten/Evidenz zusammengefassten beiden Sichtweisen zu überwinden. Die neue Fragestellung bezieht sich darauf, was als *Datum bzw. Evidenz* in – *unterschiedlichen* Traditionen angehörenden, *unterschiedlich* strukturierten und *unterschiedliche* Forschungsziele verfolgenden – linguistischen Theorien gilt und wie diese in jenen funktionieren.⁴ Das Problem lässt sich unter (P1) festhalten:⁵

³ Zur Illustration des Antagonismus der beiden Auffassungen vgl. z.B. folgende Zitate:

“Corpus linguistics doesn’t mean anything” (Chomsky in: Andor 2004: 97)

“Linguistics will not move forward healthily until the generative approach is bypassed as the pseudoscience it is, with its remaining practitioners retiring from academic life and new recruits to the discipline ignoring its ethos, assumptions, and alleged results.” (Sampson 2007: 122)

⁴ Vgl. folgendes Zitat als Illustration:

“While thirty years ago linguists were still debating whether linguistics ought to be an ‘empirical science’ [...], today we can safely say that this issue has been settled by and large and that nowadays most linguists will probably agree that linguistics is indeed an empirical science. What is being discussed is [...] not *whether* empirical evidence may or should be used, but rather, *what type of* empirical evidence, and *how* it is to be used.” (Penke/Rosenbach 2004: 480; Hervorhebung im Original)

⁵ Die Relevanz der Problemstellung wird von den Autoren und Autorinnen der jüngsten Literatur u.a. wie folgt unterstrichen:

- (P1) (a) Welche Datentypen werden in unterschiedlichen linguistischen Theorien verwendet bzw. sollen verwendet werden,
 (b) welche Daten gelten in diesen als Evidenz bzw. sollen als solche gelten,
 (c) welche Funktionen werden Letzteren in den jeweiligen Theorien zugeschrieben bzw. sollen ihnen zugeschrieben werden?

(P1) ist allerdings sehr eng mit metawissenschaftlichen Überlegungen verbunden und verlangt die Analyse der verwendeten wissenschaftstheoretischen Hintergrundannahmen. Daher scheint es unvermeidbar zu sein, auch folgendes Problem aufzuwerfen:

- (P2) Welcher wissenschaftstheoretische Rahmen ist für die Lösung von (P1) geeignet?

1.3 Zur Auswertung der Forschungslage

Die Auswertung der gegenwärtigen Literatur zum Daten-/Evidenzproblem zeigt, dass die Ansichten, trotz ihrer beeindruckenden Innovativität und Progressivität, bei Weitem nicht einheitlich sind, sondern zwei grundlegende *Ambivalenzen* aufweisen (Kertész/Rákosi (Hrsg.) 2008).

Die *erste Ambivalenz* betrifft die Versuche zur Lösung von (P1). *Einerseits* haben die neuen Ansätze gemeinsam, dass sie Überreste der Standardauffassung enthalten. *Andererseits* lassen sich in den einzelnen Ansichten Komponenten klar nachweisen, die mit der Standardauffassung nicht mehr zu vereinbaren sind und den Begriff der linguistischen Daten sowie den der Evidenz differenzieren, relativieren und abschwächen:

(a) Es wird die Position vertreten, dass nicht nur eine Art von Daten legitim sei, sondern die *Vielfalt* linguistischer Daten anerkannt werden solle. Manche Autoren und Autorinnen nehmen auch für die *Kombination* verschiedener Datentypen Stellung. (b) Die Quelle der Daten wird nur als *eine* der relevanten Faktoren eingeschätzt. (c) *Alle* Datentypen werden für problematisch gehalten. (d) Die Beziehung zwischen den Daten und der Theorie wird *nicht* als ein lineares Verhältnis, sondern als ein *zyklischer* Prozess aufgefasst. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die gleichzeitige Berücksichtigung mehrerer Datentypen *Widersprüche* erzeugen kann, deren Handhabung eine bisher noch nicht hinreichend überdachte, zukünftig zu lösende Aufgabe sein müsste. (e) Es wird erkannt, dass die Daten, die in einem gegebenen Fall als Evidenz behandelt werden, sehr oft nicht als sichere Basis der Hypothesenbildung dienen können, die die Hypothesen auf eine eindeutige Weise bestätigen oder widerlegen, sondern lediglich die *Glaubhaftigkeit* von Hypothesen mehr oder weniger provisorisch erhöhen oder senken können.

Zweitens geben gegenwärtige Ansätze auch auf die unter (P2) angeführte Frage eine ambivalente Antwort. *Zum einen* erkennen sie die Notwendigkeit der metawissenschaftlichen Reflexion auf die Struktur und Funktion linguistischer Daten. *Zum anderen* wird zwar durch die teils explizite, teils stillschweigende Konfrontation mancher Grundannahmen der analytischen Wissenschaftstheorie mit der linguistischen Forschungspraxis die

“When we posted our Call for Papers, we were surprised by the response we received. Obviously, we had hit some nerve, and the field was ripe for a discussion of linguistic evidence.” (Penke/Rosenbach 2007: vii)

“In short, linguistic evidence is an *extremely important* topic as well as a challenging problem for linguists of all persuasions.” (Kepsler/Reis 2005: 1f.; Hervorhebung A.K.)

“It seems likely, however, that questions about data will loom somewhat *larger* in linguistics in the future than they have in the past.” (Borsley 2005: 1475; Hervorhebung A.K.)

Unzulänglichkeit der Ersteren eingeräumt, aber die Schlussfolgerung, dass dies die Erarbeitung alternativer metatheoretischer Ansätze zur Lösung des Daten-/Evidenzproblems in der Linguistik nötig macht, wird nicht gezogen.⁶

2. Zum Projekt

2.1 Zielsetzung des Projekts

Das Projekt setzt sich zum Ziel, für das Problem (P1) eine mögliche Lösung zu erarbeiten, die beide Ambivalenzen dadurch auflöst, dass sie über die in der Literatur angeschnittenen Lösungsvorschläge in zweierlei Hinsicht hinausgeht.

2.2 Zu (P2): Ein argumentationstheoretisches Modell linguistischer Daten/Evidenz

Die erste Neuerung wird durch die Erkenntnis motiviert, dass in der jüngsten Literatur auffällige Unterschiede in der Beurteilung der unter (P2) gestellten Frage, nämlich, welche wissenschaftstheoretischen Positionen zur Lösung von (P1) herangezogen werden sollten, bestehen. Während manche nach wie vor die Anwendung einer bestimmten Richtung innerhalb der analytischen Wissenschaftstheorie für wegweisend halten (z.B. Lehmann 2004, 2007, Geeraerts 2006), wollen andere (z.B. Borsley 2005, Kepser/Reis 2005) ohne Bezugnahme auf abstrakte wissenschaftsmethodologische Überlegungen auskommen, weil ihrer Meinung nach die Eigenheiten linguistischer Daten/Evidenz nur im Hinblick auf konkrete Probleme aufgedeckt werden können. Unser Projekt geht von der Einsicht aus, dass der gangbare Weg *zwischen diesen zwei Extremen* verläuft. *Auf der einen Seite* muss nämlich die Frage nach der Struktur und Funktion von linguistischen Daten und linguistischer Evidenz als eines der Grundlagenprobleme der Linguistik betrachtet werden, das ohne explizite wissenschaftstheoretische Reflexion per definitionem *nicht* lösbar ist (vgl. z.B. auch Gehweiler 2006). *Auf der anderen Seite* darf sich aber diese – um die Unfruchtbarkeit früherer Empiriediskussionen zu vermeiden – nicht auf die pauschale Übernahme vorgefertigter Methoden und Normen der analytischen Wissenschaftstheorie beschränken, sondern muss *die Praxis* linguistischer Forschung relevant und substanziell berücksichtigen. Zur Veranschaulichung dieser Strategie seien hier *zwei Beispiele* genannt:

Wie im vorangehenden Abschnitt erwähnt, werfen manche der zitierten Ansätze zum Daten-/Evidenzproblem die Frage auf, wie mit Widersprüchen umgegangen werden soll. Kepser/Reis (2005: 3) weisen z.B. darauf hin, dass es bei der Kombination mehrerer Datentypen zu Konflikten zwischen auf verschiedene Quellen zurückgehenden Daten kommen kann. Penke/Rosenbach (2004: 484) und Grewendorf (2007: 378f.) heben unter Hinweis auf Chomsky (2002: 98ff.) hervor, dass es in der linguistischen Theoriebildung Situationen gibt, in denen die sofortige Aufhebung eines Widerspruchs, der durch unterschiedliche Daten ausgelöst wird, nicht unbedingt nötig sei. Allerdings ist das Prinzip der

⁶ Dies ist umso auffälliger, als sich – parallel zur, aber unabhängig von der – in der neuesten linguistischen Literatur dokumentierten ambivalenten Tendenz auch in der Wissenschaftstheorie eine Entwicklung abzeichnet, wonach die einstige Dominanz der analytischen Wissenschaftstheorie durch eine Vielfalt von neuen Ansätzen abgelöst wird. Dabei errang bisher keiner von diesen eine paradigmatische Relevanz. Analog zu anderen wissenschaftstheoretischen Kategorien wird auch der Evidenzbegriff je nach Ansatz unterschiedlich gedeutet. Es gibt diverse Versuche zu seiner Differenzierung, Abschwächung und Relativierung. Siehe etwa Achinstein (2001: 3ff.), Williamson (2000), Kelly (2006) sowie die in diesen Werken zitierte Literatur. Diese Forschungslage stützt offensichtlich unseren Versuch, die Erarbeitung eines über die analytische Wissenschaftstheorie hinausgehenden wissenschaftstheoretischen Modells auch in der Linguistik anzustreben.

Widerspruchsfreiheit bekanntlich eines der wichtigsten methodologischen Vorschriften der analytischen Wissenschaftstheorie (vgl. etwa Popper 1962: 313). Um zu verstehen, welche Rolle Widersprüche in der linguistischen Theoriebildung spielen, kann man auf die *metawissenschaftliche* Rekonstruktion solcher Konflikte nicht verzichten. Die metawissenschaftliche Rekonstruktion darf aber nicht lediglich darauf hinauslaufen, dass – unter Hinweis auf die Prinzipien der analytischen Wissenschaftstheorie – linguistische Theorien, in denen Widersprüche auftreten, mechanisch abgelehnt werden. Sie soll vielmehr die Tatsache ernst nehmen und auch erklären können, *dass* in der alltäglichen *Praxis* der linguistischen Forschung Widersprüche ständig vorkommen. Sie muss sowohl die Mechanismen ihrer Auflösung als auch den Umstand erfassen können, dass in vielen Fällen eine linguistische Theorie funktionsfähig bleiben kann, *obwohl* es zwischen den untersuchten Daten und den jeweiligen Hypothesen zumindest provisorisch unauflösbare Widersprüche gibt.⁷

Das zweite Beispiel ist der Vorwurf, in manchen linguistischen Theorien beruhe das Verhältnis zwischen den Daten und den Hypothesen auf Zirkelschlüssen. Als Illustration siehe etwa Stich (1971: 491ff.) sowie Lehmann (2004: 196) zur Zirkularität von Grammatikalitätsurteilen in der generativen Linguistik und – um eine gänzlich andersartige Forschungsrichtung zu nennen – Haser (2005: 147ff.) sowie McGlone (2001: 95ff.) zur Zirkularität der Metapherntheorie von Lakoff/Johnson (1980). In sprachtheoretischen Diskussionen kann der Vorwurf des Zirkelschlusses sehr wirkungsvoll als Gegenargument eingesetzt werden. Mangels Kriterien, aufgrund derer man entscheiden könnte, ob etwas zirkulär ist oder nicht, ist die kritisierte Theorie kaum oder überhaupt nicht imstande, sich zu wehren. Dies hat zur Folge, dass das Urteil, sie sei zirkulär, an ihr haften bleibt. Daher ist zu klären, ob es sich in solchen Fällen tatsächlich um Zirkelschlüsse handelt – die zweifellos unfruchtbar und destruktiv sind – oder eventuell um eine Art des zyklischen Argumentierens, das u.U. fruchtbar und progressiv sein kann. Diese Frage lässt sich erst dann beantworten, wenn sowohl das *metawissenschaftliche* Problem, was in der linguistischen Theoriebildung überhaupt als ein Zirkelschluss gilt, thematisiert wird, als auch *die Praxis linguistischen Argumentierens* einer sachlichen und vorurteilsfreien Analyse unterzogen wird.⁸

Somit besteht die Zusatzleistung des Projekts gegenüber den in der neueren Literatur vertretenen Positionen darin, zunächst (P2) durch die Erarbeitung eines sowohl auf die Vielfalt der linguistischen Theoriebildung als auch auf die Praxis linguistischer Forschung zugeschnittenen *metatheoretischen Modells* zu lösen und anschließend aus der Anwendung des Letzteren eine mögliche Lösung des unter (P1) gestellten Daten-/Evidenzproblems *herzuleiten*.

Als Lösung für (P2) wird die Hypothese (H) vorgeschlagen:

- (H) (P1) lässt sich mithilfe eines metatheoretischen Modells lösen, das Folgendes annimmt:
- Die Struktur linguistischer Theorien kann nicht vom *heuristischen* Vorgang des Problemlösens getrennt werden.
 - Im Einklang damit werden linguistische Theorien als Vorgänge *plausiblen* Argumentierens aufgefasst.
 - Folglich darf die metawissenschaftliche Analyse linguistischer Theorien nicht auf ihre logische Rekonstruktion beschränkt werden. Vielmehr muss man den gesamten Argumentationsvorgang einer Untersuchung unterziehen. Somit

⁷ Siehe Kertész/Rákosi (2006) zu einer exemplarischen Darstellung dieser Problematik sowie Meheus (Hrsg.) (2002) zur generellen Neuorientierung der Wissenschaftstheorie aus der Perspektive der Inkonsistenz von Theorien.

⁸ Siehe dazu ausführlicher Kertész/Rákosi (2008).

besteht die primäre Aufgabe der wissenschaftstheoretischen Reflexion in der Rekonstruktion der *Argumentationsstruktur linguistischer Theorien*. Letztere umfasst die Konstruktion, die Anwendung und die Überprüfung von Hypothesen, die miteinander eng verflochten sind.

2.3 Zu (P1): Fallstudien

Der zweite relevante Aspekt des Projekts ist, dass zahlreiche, systematisch konzipierte *Fallstudien* zur Struktur und Funktion von Daten und Evidenz in verschiedenen linguistischen Theorien erarbeitet werden. Die Fallstudien erfüllen drei Funktionen. In der ersten Arbeitsphase des Projekts dienen sie als provisorischer Ausgangspunkt zur Ermittlung der Aspekte linguistischer Daten/Evidenz, die das unter (H) erwähnte Modell erfassen und dadurch die neue Lösung des Problems (P1) herbeiführen soll. Weiterhin stellen Fallstudien die Grundlage für die Verallgemeinerungen dar, die der generellen Lösung des Problems (P1) entsprechen werden. Schließlich dienen sie zur Überprüfung der Schlussfolgerungen, die das Modell als Lösung für (P1) nahelegt, weisen auf die Schwächen des Modells hin und geben Richtlinien zu seiner Weiterentwicklung an.

Im Interesse der Generalisierbarkeit der Lösungsvorschläge für (P1) und (P2) werden neben Fallstudien über die Verfahrensweise von Theorien, die auch in den früheren Diskussionen als Beispiele dienten (wie vor allem die der generativen Linguistik), auch Fallstudien über Teilgebiete der theoretischen Linguistik durchgeführt, die früher nicht oder nur sporadisch thematisiert wurden – so etwa verschiedene Ansätze zur kognitiven Linguistik, zur historischen Sprachwissenschaft und zur Pragmatik.

3. Zusammenfassung: Die zu erwartenden Ergebnisse des Projekts

Erstens soll die Anwendung des als Lösung für (P2) vorgeschlagenen, unter (H) erwähnten Modells auf (P1) zu einer möglichen Neuorientierung der Wissenschaftstheorie der Linguistik beitragen.

Zweitens werden, um das Konzept des Modells zu motivieren und um seine Funktionsfähigkeit zu überprüfen, Fallstudien durchgeführt, die auch manche der in der gegenwärtigen Literatur nicht erkannten Aspekte linguistischer Daten und Evidenz aufzudecken helfen können.

Drittens könnte uns eine vom Modell vorgeschlagene praxisnahe, zugleich aber auch unter wissenschaftstheoretischem Gesichtspunkt kohärente Lösung für (P1) auch zur Verfeinerung der in der linguistischen Theoriebildung angewandten Heuristiken verhelfen.

Literatur

- Achinstein, Peter (2001): *The book of evidence*. Oxford: Oxford University Press.
Andor, József (2004): The master and his performance: An interview with Noam Chomsky. *Intercultural Pragmatics* 1, 93-111.
Borsley, Robert D. (2005): Introduction. In: Borsley (Hrsg.)(2005), 1475-1480.
Borsley, Robert D. (Hrsg.) (2005): *Data in theoretical linguistics [=Lingua 115(11)]*.
Chomsky, Noam (1975 [1957]): *Syntactic structures*. The Hague/Paris: Mouton.
Chomsky, Noam (2002): *On nature and language*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Geeraerts, Dirk (2006): Methodology in cognitive linguistics. In: Kristiansen, Gitte/Achard, Michael/Dirven, René/Mendoza Ibáñez, Francisco J. Ruiz de (Hrsg.): *Cognitive linguistics: Current applications and future perspectives*. Berlin/New York: de Gruyter, 21-49.
- Gehweiler, Elke (2006): Review of Kepser/Reis (2005). *Linguist List* 17.1540.
- Grewendorf, Günther (2007): Empirical evidence and theoretical reasoning in generative grammar. In: Sternefeld (Hrsg.)(2007), 369-380.
- Haser, Verena (2005): *Metaphor, metonymy, and experientialist philosophy: Challenging cognitive semantics*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Itkonen, Esa (1978): *Grammatical theory and metascience*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Kallmeyer, Werner/Zifonun, Gisela (Hrsg.) (2007): *Sprachkorpora – Datenmengen und Erkenntnisfortschritt*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kelly, Thomas (2006): Evidence. In: *Stanford encyclopedia of philosophy*. <http://plato.stanford.edu/entries/evidence/>.
- Kepser, Stefan/Reis, Marga (2005): Evidence in linguistics. In: Kepser/Reis (Hrsg.) (2005), 1-6.
- Kepser, Stefan/Reis, Marga (Hrsg.) (2005): *Linguistic evidence. Empirical, theoretical and computational perspectives*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kertész, András/Rákosi, Csilla (2006): Inconsistency and Plausible Reasoning in an Analysis of German Affricates. A Case Study in the Philosophy of Linguistics. *Language Sciences* 28, 386-423.
- Kertész, András/Rákosi, Csilla (2008): Daten und Argumentation in der Theorie konzeptueller Metaphern. In: Kertész/Rákosi (Hrsg.) (2008), 199-233 (im Druck).
- Kertész András/Rákosi, Csilla (Hrsg.) (2008): *New approaches to linguistic evidence. Pilot Studies/Neue Ansätze zu linguistischer Evidenz. Pilotstudien*. Frankfurt am Main etc: Lang [=MetaLinguistica 22] (im Druck).
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Lehmann, Christian (2004): Data in linguistics. *The Linguistic Review* 21, 175-210.
- Lehmann, Christian (2007): Daten – Korpora – Dokumentation. In: Kallmeyer/Zifonun (Hrsg.)(2007), 9-27.
- Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (2006): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- McEnery, Tony/Wilson, Andrew (2001): *Corpus linguistics. An introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- McGlone, Matthew S. (2001): Concepts as metaphors. In: Glucksberg, S. (2001): *Understanding figurative language: From metaphors to idioms*. Oxford: Oxford University Press, 90-107.
- Meheus, Joke (Hrsg.) (2002): *Inconsistency in Science*. Dordrecht: Kluwer.
- Penke, Martina/Rosenbach, Anette (2004): What counts as evidence in linguistics? In: Penke/Rosenbach (Hrsg.)(2004), 480-526.
- Penke, Martina/Rosenbach, Anette (Hrsg.)(2004): *What counts as evidence in linguistics?* [=Studies in Language 28(3)].
- Penke, Martina/Rosenbach, Anette (2007): Preface. In: Penke/Rosenbach (Hrsg.) (2007), vii-ix.
- Penke, Martina/Rosenbach, Anette (Hrsg.) (2007): *What counts as evidence in linguistics?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Perry, Thomas A. (Hrsg.) (1980): *Evidence and argumentation in linguistics*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Popper, Karl R. (1962): *Conjectures and refutations*. London: Routledge and Kegan Paul.

- Sampson, G.R. (2007a): Grammar without grammaticality. In: Stefanowitsch/Gries (Hrsg.), 1-32.
- Sampson, Geoffrey R. (2007b): Reply. In: Stefanowitsch/Gries (Hrsg.) (2007), 111-129.
- Schütze, Carson T. (1996): *The empirical base of linguistics. Grammaticality judgments and linguistic methodology*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Stefanowitsch, Anatol/Gries, Stefan Th. (Hrsg.) (2007): *Grammar without grammaticality*. [=Corpus Linguistics and Linguistic Theory 3(1)].
- Stich, Stephen P. (1971): What every speaker knows. *The Philosophical Review* 80, 476-496.
- Sternefeld, Wolfgang (Hrsg.) (2007): *Data in generative linguistics* [=Theoretical Linguistics 33(3)].
- Williamson, Timothy (2000): *Knowledge and its limits*. Oxford: Oxford University Press.
- Wunderlich, Dieter (Hrsg.) (1976): *Wissenschaftstheorie der Linguistik*. Kronberg: Scriptor.

Adresse des Verfassers:

Prof. Dr. András Kertész, Universität Debrecen, Institut für Germanistik, Lehrstuhl für germanistische Linguistik, Pf. 47, H-4010 Debrecen, Ungarn. E-mail: andras.kertesz@t-online.hu